

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 46

Artikel: 75 Jahre am Spinnrad
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

75 Jahre am Spinnrad

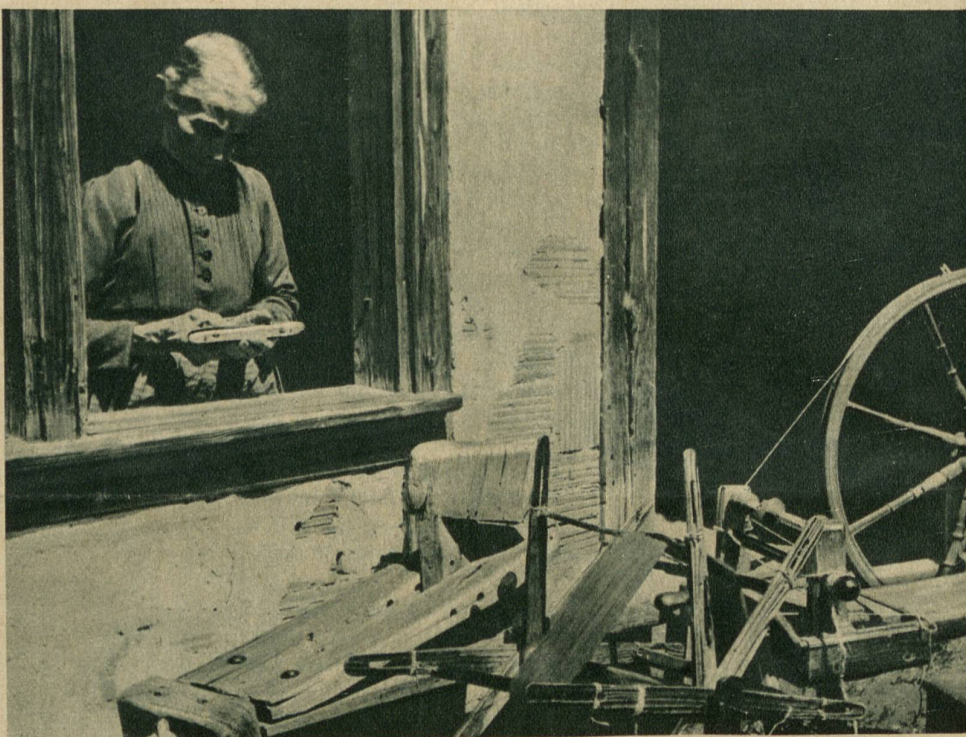
83 Jahre alt ist Frau Wwe. Elise Schneider, die auf der Hüselmatte in Langnau im Emmental wohnt. Tagtäglich sitzt sie noch am Spinnrad oder am Webstuhl und tut das nun schon seit 73 Jahren! Als 10jähriges Mädchen hat sie angefangen, die schöne, frauliche Kunst des Garnspinnens zu erlernen und kannte in der Folge über alle die Jahrzehnte hinaus nichts anderes als die Arbeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Nie, auch nicht ein einziges Mal ist ihr das bodenständige Handwerk verleidet, und heute noch sitzt sie mit besonderer Freude draussen im sonnigen Hausgärtchen und lässt ihr Spinnrad schnurren. Von dieser wahrhaft wackeren Bauersfrau, durch deren Hände im Laufe der Jahrzehnte Tausende von Ellen währschafften Tuches gegliitten sind, erzählt unser Bildbericht.



Lange im Bett liegen kennt Frau Schneider nicht. Jeden Tag, ob Sommer oder Winter, steht sie vor fünf Uhr morgens auf und geht ihrem Tagwerk nach. In der Webstube während des Zettelns, eine Arbeit, die höchste Konzentration und gutes Rechnen erfordert



Der Stolz der greisen Weberin: Mit der fertigen Ware selbst zum Kunden. Das hier ist ein Ballot von $86\frac{1}{2}$ Ellen Länge (sie rechnet immer noch mit Ellen, die bekanntlich 60 cm messen) und 70 cm Breite. Drei Wochen lang hat sie an diesem Stück gearbeitet



Am Fenster der Webstube bei der Kontrolle eines Weberschiffchens. Die Greisin sieht trotz ihres hohen Alters noch ausgezeichnet. Das schreibt sie aber einem speziellen Augenwasser zu, das sie seit ihrer Jugend ständig angewendet hat, eines, das sie selber braute aus Margriten und Wacholder. Trotz des feinen Staubes, der sich bei dieser Arbeit bildet, hat sie nie etwas mit den Augen zu tun gehabt

Hilfe haben, sie sich nicht zu sorgen braucht. Was meinst, Anneliesi?“

„Nein, sie weiss ja durch dich ...“

„... dass kein Marieli daheim war, als ich bei ihr war gestern. Wie geht's Grossätti?“

„Er schaut klarer drein, finde ich. Was meinst, dürfen wir es wagen, wegen Liebi?“

Der Bauer sah fragend zu Marei Mettler. Diese nickte. Der Ueberrächter kam, und so schwieg man über das, was alle im Hause tief bewegte, der Junge aber nicht zu wissen brauchte.

Der Tag verging unter mannigfacher Bauernarbeit, die getan werden musste. Weisse Wäsche hing dem Mittag zu am hänfenen Seil, das der junge Bauer, dankbar darüber, dass seiner Frau die schwere Arbeit abgenommen worden war, gespannt hatte zwischen den Bäumen der Hofstatt.

**Vergessen Sie die Konkurrenz —
lesen Sie den neuen Bärenspiegel**

Nach dem Mittagessen legte Marieli Mettler ihre kostbare Bernertracht an, um Grossätti die Botschaft zu bringen, dass das Büblein, von dem er geredet, ein braver Mann geworden sei im Bernbiet drüben, ein Mann, den sie lieb habe, und dem sie den verlorren Namen bringen konnte durch Gottes gnädige Fügung.

Bekommen trat das Bernermeitschi, das die andern horchend beim offenen Fenster wusste, in's Stübchen, in das warmer Sonnenschein flutete, ohne den alten Sterbenden zu blenden.

„Grossätti, ich bringe die Milch.“

„Ah, bist du wieder da, Mueti?“ fragte er müde, sich helfen lassend beim Aufrichten. „Ich mag jetzt nichts. Willst in die Andacht, dass du dich so schön gemacht hast? Mueti ... finden ... finden wir den Weg ... zum Herrgott, wir zwei? Weissst ja, wegen dem armen Büblein ... Haben zu wenig achtgegeben ... in der Sorge ... um Irdisches. Haben ... es zu früh ... fortgegeben, zu Trini, auf die